

Gottes Kraft in unserer Schwachheit vollendet werden möge! — — —

Ich empfehle mich in deine und übriger Freunde Fürbitte, und bleibe durch Gnade

Zuer

Mülheim,
den 1. Oct. 1734. schwacher Mitpilger.

Der 72ste Brief.

Unterricht an einen Freund, der sich an jemanden gestoßen, und wie derselbe sich in Ansehung des Bersammlunghaltens, verhalten soll.

In der Gnade des H E R R N geliebter
Freund und Bruder!

Deine sämtliche Briefe, wie auch den Einschluß an J. habe wohl erhalten, und nach dem Maß meines Lichts bestmöglich geprüft, wiewohl ich mein Gutachten darüber zu geben, in etwa für überflüssig halte, weil der l. Bruder K. dir darin schon genugsam hätte rathen können, und ihm auch überdieß sowohl die Personen, als Umstände genauer bekannt sind, als mir.

Ich muß gestehen, daß ich etwas bestürzt worden, wie ich aus den Briefen gesehen,

sehen, daß die Vernunft bei jenem guten M. das Ruder führet. Zwar die Widersetzlichkeit der Vernunft und kreuzflüchtigen Natur wider das einfältige arme Leben Jesu, von Innen und Außen, wundert mich gar nicht. Den Sinn und die Gründe dieses Antichristen (ich meyne die natürliche Vernunft) hab ich genugsam in mir selbst und andern erkannt; aber von diesem Mann hätte ichs so schlimm nicht gedacht. Wie ich kurz mit ihm gesprochen, merkte ich wohl, daß er damals nicht recht in die Einfalt sinken wollte: ich dachte aber, wann wir näher bekannt worden wären, würde sichs schon gegeben haben; denn nebst seiner ungemeinen Klugheit, Erkenntniß und Gaben, spürte ich doch auch wohl, daß er gewißlich ein Gefühl von Gott habe, weßwegen ich ihn liebte und noch liebe. Man muß aber mit dergleichen Personen, die so viel vom Baum des Erkenntnisses gegessen, große Geduld haben. Es hält mit uns und anderen hart, ehe wir recht einfältig werden, und die Schmach Christi ungescheut auf uns nehmen wollen; wie viel schwerer fällt es solchen? Laßt uns eine Weile zusehen! Durch Kreuz und Noth kann Gott noch manchen von dem Spötterbänkchen herab treiben, daß man sich hernach gerne zu den Kindern herunter setzt.

Du hast dich, lieber Bruder, zu stark in den guten Mann verbildet gehabt; daher

mußt du nun die Leiden fühlen. Vielleicht läßt Gott vieles nur deinetwegen geschehen, damit eines anderen beliebte Klugheit dich nicht an der Einfalt hindere. Was wir in Unordnung lieben, macht uns der Herr oft bitter und schwarz in unsern Augen, damit wirs los lassen, und Ihm allein folgen und lieben. Befiehl ihn eine Zeitlang dem lieben Gott; gehe jetzt sparsam mit ihm um, und wanns geschieht, so bleibe möglichst abgeschieden, und im Grunde der Einfalt beschloffen, doch ohne Widrigkeit zu zeigen oder zu hegen. Kannst du seine Predigten nicht ohne Aergerniß und Alteration anhören, so ist nicht nöthig, daß du so oft hinein gehest. Du bist in dem Stück schwach; dein Feuer ist so sehr auffliegend, daß Leib und Seel davon angegriffen wird. Dein Brief an J. vermuthete ich keineswegs, daß er gegenwärtig von einer guten Auswirkung seyn werde; darum würde, nach meiner Erkenntniß, nicht anrathen, denselben in dieser Form dahin zu senden. Der Brief in sich ist zwar gut, und ausführlich genug, wo man anders nur vermuthen könnte, daß die Gemüther disponirt wären, demselben Eingang zu geben: das kann ich aber nicht urtheilen. Für diese Zeit würde er nur das Uebel ärger machen. Der gute J. ist an N. durch ein stärkeres Band gebunden, als an uns; unser Band würde zerreißen, und jenem würde er folgen. Besser ist es, wir sehen, ob unser Band

erst

erst was fester gemacht werden könne, durch Gott, durch die Liebe, und durch freundlichen Umgang mit ihm. Hat man dann das Herz gewonnen, so kann man hernach mit Nutzen etwas wagen; wie bei diesem, so würde es auch mit andern gehen. Mit dem N. möchte es gar zerfallen, und er sich gar zur widerwärtigen Seite schlagen, welches Schade wäre. Laßt uns ein wenig stille stehen, vielleicht kommt er herunter; ich hoffe noch immer was Gutes von ihm; und zu dem, wer nicht wider uns, der ist mit uns. Dein eigenes Gemüth, lieber Bruder, würde auch dadurch können zerrüttet werden. Die Sturmwinde der noch nicht genug gereinigten Gemüthsbewegungen verwirren und ängsten, wie gut und heilig die Absichten auch seyn mögen. Ich habe in vorigen Jahren auch dergleichen mit großer Gewalt verspüret, ward aber zurückgehalten und hinein gewiesen. Was gebets dich an, folge du mir nach. Daß du aber dem Manne vor diesem die bewußte Schrift gewiesen, ist nicht übel gewesen.

Weil es die göttliche Vorsehung nun einmal so gefüget, daß du bisweilen so etwas in dasiger Uebung mit sprichst, so denke ich, dieses sey nach deinem jetzigen Stande schon Wirksamkeit genug für dich. Wolltest du nun, ohne göttlichen Wink, ein mehreres unternehmen, in der guten Meynung, hie und da zu steuern oder zu helfen, so möchte

Dichs allgemach zu viel heraus locken. Jene einfältige Wirksamkeit aber, daß du nämlich so ein einfältiges Wort in der Uebung mit redest, glaube ich nicht, daß dem Herrn mißfalle; thue es aber auch fein einfältig, und ohne scrupuliren, mit einem kindlichen Innebleiben bei dir selbst, so viel Gott Gnade gibt. Ueberlege nicht so viel, ob du sollst, und was du sollst? Uebergib dich Gott, und thue dann, so wie es dir den Augenblick am besten vorkommt und gegeben wird; und wanns geschehen ist, so besiehe es nicht lang, sondern übergib dich abermals Gott, ohne Zurückdenken. Plagen dich dennoch, wider Willen, die Ueberlegungen, Speculiren oder Eigenheit, so achte nicht darauf, und leide es mit Geduld.

Aber wie schreibst du so albern, lieber Bruder! du hättest nämlich gehöret, daß dein Reden bei vielen einen Segen gehabt, weßwegen die Eigenliebe hinter dir her gewesen ic. Meynest du das? Ach nein, lieber Bruder! Wer dir das gesagt hat, der hat dich betrogen. Ich habe schon so viel gesprochen und geschrieben, und weiß noch nicht von so vielem Segen zu sagen: das überlasse ich Gott. Wir denken das wohl oft so im Unverstand, aber dem ist oft vor Gott gar anders. Wir, die wir das Wort führen, sind wie die Orgelpfeifen, die den Ton geben; da sitzt aber hie und da in der Hütte ein einfältiges inniges Herz, das gibt
mit

mit seinem geheimen Gebeth den Wind des Geistes, Kraft und Segen darein, beides für uns und andere: das wird sich an jenem Tage ausweisen.

Daß man sonst seine Eigenheiten so in allem fühlen muß, ist lauter Gnade Gottes. Man muß aber durch stätes Scrupuliren und Zengsten sich auch nicht vermanchfaltigen und verwirren. Das beste ist, daß man nicht viel dran denkt, was andere von uns denken; ja daß man auch sonst überhaupt sich selbst und das Seine möglichst vergesse; die einfällende Eigenheiten sind keiner Attention werth. Nur alles lassen fallen, und Gott allein, den in uns gegenwärtigen, unbegreiflichen Liebes-Gott, zum Vorwurf genommen, und uns einfältig und vertraulich in seine sanfte Liebe ersenket: das ist eine allgemeine Arznei für alle unsere Krankheiten.

Der Herr segne dich, lieber Bruder, und deine Hausfrau. Ich grüße euch beide, wie auch Bruder K. und seine Hausfrau herzlich, auch die übrigen Mitpilger alle, ob ich sie gleich nicht nenne. Ich liebe sie sämtlich, und wünsche herzlich ihre Förderung in meinem schwachen Gebeth. Gedenket auch meiner, der ich durch Gnade bin

Zuer

Mülheim,
den 30. Nov. 1734.

geringer Mitpilger.